National Zeitung

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9324.

94. Jahrgang / Folge 210 | Berleburg, Donnerstag, 7. September 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Unterwerfung gegenüber dem Bolschewismus bedeutet für jedes europäische Volk den nationalen Selbstmord

Drei sowjetamtliche Erklärungen zeigen die Wirklichkeit des Moskauer „Wohlwollens und Verständnisses"

□ **wlz. Budapest, 6. September.** In den letzten 24 Stunden sind drei sowjetische Erklärungen erfolgt, die der ganzen Weltöffentlichkeit mit seltener Deutlichkeit und Klarheit und zugleich aber auch mit einer brutalen Offenheit die wahre Praxis der bolschewistischen Politik zeigen, von der die anglo-amerikanische Agitation immer noch die Lüge verbreitet, die sie von „Wohlwollen und Verständnis" gegenüber den osteuropäischen Staaten und überhaupt gegenüber jeder kleinen Nation erfüllt, wenn sie sich in den „Schutz der Sowjetunion" begeben.

Das ist die Erklärung der Moskauer Taß-Agentur, die den finnischen Ministerpräsidenten Hakzel, dessen Regierung sich zum Waffenstillstand mit Moskau erklärte, glatt als Lügner hinstellt. Das ist ein gereizter Ausfall der Moskauer „Prawda" gegen die Türkei, obwohl sie die Beziehungen zu Deutschland auf Grund des alliierten Druckes abbrach. Das ist die Taß-Mitteilung an Sofia, „eine Politik der sogenannten Neutralität wird den Anforderungen nicht gerecht", mit gleichzeitiger Kriegserklärung und erfolgtem Einmarsch der bolschewistischen Horden.

Diese drei bolschewistischen Erklärungen dokumentieren zugleich nochmals auch den zynischen Verrat der Anglo-Amerikaner an den kleinen Nationen. Moskau hat für seine Politik gegenüber den osteuropäischen Nationen und den Balkanvölkern von Washington und London einen Blankoscheck erhalten. Drei Moskauer Erklärungen, die in furchtbarer Weise veranschaulichen, daß die Unterwerfung das ungeeignetste Mittel ist, das „Wohlwollen" und das Verständnis des Bolschewismus zu erwerben, daß sie in Wirklichkeit nationaler Selbstmord bedeutet.

Die Kriegserklärung Moskaus an Bulgarien wurde vom Moskauer Rundfunksender verbreitet. Die bulgarische Regierung glaubte durch weiteres Nachgeben den Kreml-gewalthaber milde stimmen zu können und bat beim Sowjetgesandten um die Gewährung eines sofortigen Waffenstillstandes. Trotzdem aber sind die sowjetischen Horden in das Land einmarschiert. England und die USA haben dagegen keinen Finger gerührt, obwohl Sofia seit Wochen mit Washington und London über einen Waffenstillstand und Neutralisierung des Landes verhandelt. Zynisch erklärt Randall Neale in der „Daily Mail": „Moskaus Kriegserklärung ist eine Maßnahme realistischer Politik". Wenn sich in der bulgarischen Armee nicht noch irgendein Widerstand regt, so wird der bolschewistische Terror auch über Bulgarien dahinbrausen, bulgarisches Gebiet und ständige Besetzung des Landes fordern.

Der finnische Ministerpräsident Hakzel hatte in der Erklärung über das Waffenstillstandsgesuch an Moskau betont, daß „der Kreml das finnische Ersuchen angenommen habe. Darauf hat die amtliche Moskauer Taß-Agentur die Mitteilung herausgegeben, Hakzel habe „falsche Angaben gemacht und dem finnischen Volke vieles verschwiegen", was er hätte mitteilen müssen, nämlich, daß die Moskauer Vorschläge „nicht die endgültigen Bedingungen sondern lediglich Vorbedingungen darstellen". Da sogar die anglo-amerikanische Presse, die Londoner „Times" an der Spitze, von „sehr viel schärferen Forderungen" der Sowjets als bei der finnischen Fühlungnahme im Frühjahr dieses Jahres sprechen, so wird den 3 Millionen Finnen ein furchtbares Schicksal bevorstehen. „Svenska Dagbladet" meldet bereits den abermaligen Abtransport der finnischen Bevölkerung aus dem karelischen Gebiet. Mit Sorge stelle man in Helsinki fest, daß künftig aus Deutschland keine Lebensmitteltransporte mehr zu erwarten seien, was das Anbrechen einer Hungerepoche bedeute.

Auch mit der Türkei ist Moskau nicht zufrieden, obwohl sie wunschgemäß doch die Beziehungen zu Deutschland abbrach. Die Moskauer „Prawda" erlaubt sich gegenüber Ankara folgende Frechheit: „Zwischen den Worten und den Taten in der Politik der türkischen Regierung besteht ein ungeheurer Widerspruch. In Worten hat die türkische Regierung die diplomatischen Beziehungen zu Hitler-Deutschland abgebrochen, aber in der Praxis scheint es, daß alles beim alten geblieben ist."

In allen drei Ländern haben die Regierungen ihren Völkern gegenüber die Ansicht vertreten, durch Nachgiebigkeit Moskau wohlwollender und freundlicher zu stimmen. In jedem Falle ist das Ergebnis das Gegenteil der erhofften Wirkung gewesen. Die Finnen müssen erst „Vorbedingungen" erfüllen, ehe sie überhaupt die Waffenstillstandsbedingungen mitgeteilt erhalten. Bulgariens Bettelei um Neutralisierung war völlig nutzlos, denn Moskau will das Land besetzen, um näher an die Dardanellen heranzukommen. Ankaras Nachgiebigkeit blieb ebenfalls fruchtlos, weil der Kremlgewalthaber niemals daran denkt, den Anspruch auf die Meerenge aufzugeben. Den tiefsten Kniefall tat Rumänien. Es hat dafür nur die Bekanntschaft mit den bolschewistischen Stiefelabsätzen gemacht. Die angebotene Waffenbrüderschaft ist nicht angenommen worden, sondern in dem bisher besetzten Gebiet tobt bereits hemmungslos der bolschewistische Terror, wie aus Meldungen der schweizerischen und der schwedischen Presse zu entnehmen ist. „Daily Telegraph" meldet ferner, daß Molotow von einer „Verzögerung der Waffenstillstandsverhandlungen" Mitteilung gemacht habe, woraus wohl die Schlußfolgerung zu ziehen ist, daß das bolschewistische Militär das ganze Land besetzen will.

All diesen kleinen Völkern wird es so ergehen wie den Warschauer Aufständischen. Sie werden bewußt in den Tod getrieben oder terrorisiert oder versklavt. Wenn der polnische General Sosnkowski die „Warschauer Tragödie als ein furchtbares und tragisches Rätsel" bezeichnet, so sind für die Kenner des Bolschewismus solche Vorgänge keine Rätsel, sondern ein ganz klares Politikum, das nur jene nicht zu sehen vermögen, die es nicht sehen wollen. Moskau hat niemals ein Hehl daraus gemacht, alle osteuropäischen Staaten zu annektieren und zu bolschewisieren. Die Hoffnungen aber der kleinen Staaten auf Washington und London, daß die Anglo-Amerikaner ihre Selbständigkeit gegenüber Moskau in Schutz nehmen würden, ist Dummheit oder Selbstbetrug gewesen. Anbiederungsversuche sind für den Kreml nur Mittel, die militärischen Maßnahmen zur Unterwerfung der sich Anbiedernden abzukürzen. Churchill und Roosevelt aber sind überhaupt nicht in der Lage, irgendetwas dagegen zu tun. Rumäniens, Finnlands und Bulgariens Schicksal sind jetzt wahrlich eine furchtbare Warnung für alle Völker.

Freiwillig in sowjetische Knechtschaft

Dr. M. A. Die Kriegserklärung an Bulgarien wird niemanden überraschen, der aufmerksam durch die Jahre die Methoden und Ziele der sowjetrussischen Gewaltpolitik beobachtet hat. Ueberrascht dürften allein die armseligen Bittgänger aus Sofia sein, die in völliger Verblendung und einmaliger Weltfremdheit realpolitischen Gegebenheiten gegenüber glaubten, daß Bande und Bindungen verflossener Epochen — nämlich jene der allslawischen Verbundenheit — noch heute von den Sowjets gepflegt würden. In einer Zeit, die letztgültige Entscheidungen von jedem europäischen Volk verlangt, versuchten leichtfertige Schaukelpolitiker sich im Dunkeln aus dem Bunde mit Deutschland zu lösen, doch sie schaukelten in ihrer Freude über dieses Gelingen zu heftig, die Stricke rissen und der Sturz von der Schaukel befördert sie in den aufgesperrten Rachen des Molochs Sowjetrußland.

Mit der Kriegserklärung Moskaus an Sofia — der bolschewistischen Antwort auf den bulgarischen Wunsch „Zurück zur Neutralität" — hat Stalin den letzten Baustein in sein Balkanprogramm eingefügt, das der sowjetrussische Außenkommissar Molotow im Spätherbst 1940, da er in Berlin weilte, enthüllte. Solange Staaten wie Finnland, Rumänien und Bulgarien unter dem Schutze Deutschlands standen, lebten sie. In dem Augenblick aber, da sie sich freiwillig dieses Schutzes entäußerten, unterschrieben sie ihr Todesurteil. Die Forderungen, die Moskau in den letzten Wochen den Finnen, Rumänen und den Bulgaren präsentierte, stimmen mit dem überein, was Molotow 1940 vortrug.

Forderungen sind es, aus denen klar hervorging, daß die Sowjets, obwohl bitterste Feinde des Zarismus, dennoch das Hauptziel der russischen gekrönten Häupter übernahmen, deren letzten, Nikolaus II., sie in Jekatarinenburg meuchlings ermordeten, nämlich die völlige Unterwerfung des Balkans und die Inbesitznahme der Dardanellen, also des Tores zur Aegäis. Noch haben sie das Tor nicht erreicht, aber die Konsequenz, mit der Stalin handelt, dürfte auch dem letzten verblendeten Europäer klar zu verstehen geben, wohin Moskau steuert. Die Verantwortungslosigkeit Londons und Washingtons mit der Auslieferung der „Kleinen" an die Sowjets, ist vielleicht die einzige Tatsache, die all jene kleinen Völker, die da glauben, das Schiff, auf dem sie bisher so sicher gefahren, hätte Havarie erlitten und nähere sich dem Untergang, vielleicht doch nicht ganz in ihre Rechnung gestellt haben.

Die bolschewistische Gefahr für Europa ist schon längst kein Phantom mehr, das von den

Im Aufmarsch vor der inneren Linie

Versuch zur Frontstabilisierung auf der Linie Löwen—Namur—Maas-Abschnitt—Burgundische Pforte

□ **wlz. Berlin, 6. September.** Aus dem heutigen Wehrmachtsbericht geht hervor, daß sich auf dem französischen Kriegsschauplatz eine neue Entwicklung anzubahnen beginnt. Die deutsche Führung setzt ihren — nach dem Durchbruch der Nordamerikaner bei Avranches mit dem folgenden tiefen Stoß massierter Mot- und Panzer-Verbände des Gegners in den Raum zwischen Loire und Seine gefaßten — Entschluß, eine neue Verteidigungsfront vor der inneren Linie, also westwärts der Reichsgrenze und des unteren Rhein aufzubauen, jetzt in die Wirklichkeit um. Ist doch die Rede davon, daß in der neuen Kampfzone Löwen—Namur—Sedan erbitterte Abwehrkämpfe im Gange sind und daß die aus Südwestfrankreich und Südfrankreich zurückmarschierten Armeen ihre Räume in der Burgundischen Pforte erreicht haben.

Die Umsetzung dieses Entschlusses in die militärische Wirklichkeit entspringt zwar einem Plan, ist zunächst aber ein Versuch, der gegen die feindlichen Absichten, ihn zum Scheitern zu bringen, durchgesetzt werden muß. Wie es im Osten gelungen ist, trotz der Panzervorstöße der Sowjets in große Tiefen schließlich doch wieder eine Festigung und einen Zusammenhang der Front herzustellen, so darf man wohl der Zuversicht sein, daß auch im Westen auf Grund der Tapferkeit unserer Truppe und dem Geschick unserer Führung eine gleiche Frontstabilisierung erreicht werden wird. Allein ihr Gelingen würde für die alliierte Oeffentlichkeit eine Schockwirkung haben, weil ja die alliierten Völker geradezu in einen Siegestaumel versetzt worden sind und hundertprozentig mit Kriegsende bis Herbst rechnen.

Weshalb entschloß sich die deutsche Führung dazu, erst so dicht vor der Reichsgrenze eine neue Frontstabilisierung vorzunehmen? Als das deutsche Verteidigungssystem an der Atlantikküste von USA-Panzerverbänden bei Avranches durchstoßen wurde und sehr starke Mot- und Panzer-Einheiten fächerförmig sich sehr schnell in die Tiefe des Raumes zwischen Loire und Seine ergossen und angesichts dieser schnellen Bewegungen die Möglichkeit, noch rechtzeitig eine Verteidigungslinie an der Loire und an der Seine aufzubauen, nicht mehr gegeben war — vor allem durch die sehr starke Wirkung der feindlichen Bomberverbände —, faßte die deutsche Führung einen radikalen Entschluß. Sie entschloß sich, wozu auch die neue Invasion in Südfrankreich zwang, erst vorwärts der Reichsgrenze — gestützt auf das gebirgige Gelände in der Burgundischen Pforte, auf die Vogesen, auf das Berggelände längs der Maas, auf die Ardennen und in Anlehnung an das nordbelgische Kanalnetz — eine Neustabilisierung der Front vorzunehmen.

Das war ein sehr schwerer Entschluß, weil der ganze französische Raum aufgegeben werden mußte, und weil die deutschen Verbände aus Süd- und Südwestfrankreich durch ein im Aufruhr befindliches Land über Hunderte von Kilometern zurückgeführt werden mußten, wobei zahlreiche Trosse und umfangreiches Heeresgefolge mitgenommen werden mußte. Dazu Arbeitsmänner, Mitglieder der OT, Nachrichtenhelferinnen und sogar in deutsche Dienste getretene Franzosen. Aber dieser Entschluß war notwendig, weil das schnelle Vorstoßen der feindlichen Panzer- und Mot-Einheiten, unterstützt von den starken Bomberverbänden, jeden Versuch zu einer Stabilisierung schon im französischen Raum nur zu einem aussichtslosen Risiko gemacht hätte. Erst späteren Zeiten wird vorbehalten sein, den Marsch der großen Heeressäulen quer durch Frankreich nach der Burgundischen Pforte zu schildern, wobei schnelle Verbände Flankensicherungsaufgaben zu erledigen hatten und in 10 Tagen 600 km zurückgelegt werden mußten. Die aus Südwestfrankreich abmarschierenden Säulen haben nur mit Terroristen zu tun gehabt, dagegen haben die sich aus dem Rhonetal absetzenden Armeen schwere Abwehrkämpfe gegen USA-Streitkräfte durchzuführen gehabt. Doch alle Einkesselungsversuche des Feindes mißlangen und der Abzug ging glatt vonstatten, trotzdem Lyon zeitweise in Händen der Terroristen war. Nun stehen diese Armeen, darunter die Verbände der Gruppe Blaskowitz, im Raum von Dijon und auf dem Plateau von Langres, also befehlsgemäß in dem Raum, wohin sie die Führung befahl, also auch zu deren Verfügung für ihre weiteren Pläne. Sie haben einmal den Anschluß an die Verteidigunszone Maas-Abschnitt—Namur—Löwen—Belgisches Kanalnetz gefunden, und zum anderen haben sie den Schutz der Burgundischen Pforte, also des Einfallstors über Belfort—Mühlhausen nach Süddeutschland übernommen. Der Versuch eines USA-Panzerverbandes, von Pontalier aus im letzten Augenblick die deutsche Aktion zu stören, wurde glatt durch einen deutschen Gegenstoß erledigt.

Die gewisse Abschwächung der feindlichen Vorstöße an der Front Nancy—westwärts Metz—Sedan—Namur—ostwärts Brüssel—ostwärts und nordwärts Antwerpen ist einmal auf die sich allmählich festigende und schließende deutsche Abwehr zurückzuführen, zum anderen aber auch auf wachsende Schwierigkeiten der Alliierten für ihren ungeheuren Nachschubbedarf für die Mot- und Panzerverbände und die Notwendigkeit



Eisenhowers, Infanterie-Verbände zu den weit vorgeschobenen Panzerverbänden aufschließen zu lassen. Trotz des Einsatzes von Transport-Flugzeugen und Lastenseglern ist die Frage des Benzinnachschubs nicht vollständig gelöst. Es geht in diesen Tagen darum, ob der Feind gewisse Schwierigkeiten, die mit seinem schnellen Vormarsch zusammenhängen, eher bewältigen kann, als es den deutschen Truppen gelingt, ihren Aufmarsch vor der inneren Linie der Reichsverteidigung zu beenden. Der Londoner Nachrichtendienst macht Front gegen den „hysterischen Optimismus", denn „wir haben mehr als einmal erlebt, daß sich die Deutschen aus scheinbar verzweifelten Lagen mit großer Zähigkeit und großem Geschick herausgearbeitet haben".

Die nächsten Tage werden uns zeigen, ob der deutsche Versuch, die Front zwischen Nancy und dem belgischen Kanalnetz zu stabilisieren, gelingen wird, wozu der heldenhafte Widerstand unserer Besatzungen in den bretonischen Häfen und in den Kanalstützpunkten durch Fesselung starker Feindkräfte beträchtlich beitragen wird. In Antwerpen dauern Kämpfe mit feindlichen Panzern noch an, und deutsche Sprengkommandos sind noch dabei, alle wichtigen Anlagen zu zerstören. Die Masse unserer Kräfte ist auf den Albert-Kanal nördlich und östlich zurückgenommen worden. Da auch noch auf den Scheide-Inseln deutsche Einheiten stehen, ist dem Feinde eine Benutzung des Hafens nicht möglich. Zwischen Namur und dem Kanalnetz im belgischen Flachland toben besonders heftige Abwehrkämpfe gegen die Feindpanzer, die hier, wo natürliche Verteidigungsmöglichkeiten fehlen, nach den Niederlanden durchzustoßen bestrebt sind. Bei den Kämpfen im Maasabschnitt vermochten die Nordamerikaner bei Givett einen neuen Brückenkopf zu gewinnen. Im Westteil von Namur wird gekämpft. Nordöstlich Verdun wurde der Feind im Gegenstoß auf die Maas zurückgeworfen. Auch sein Versuch, südlich Metz bei Pont-a-Mousson einen Brückenkopf über die Mosel zu gewinnen, ist zum Scheitern gebracht worden.

Der Kommunismus marschiert in Frankreich

× **Berlin, 6. Sept.** Wie der Londoner Korrespondent der Schweizer „Tat" meldet, hat von den 14 in Paris erscheinenden Zeitungen die kommunistische „Humanité" mit 200 000 die größte Auflage. Ihr folgt dichtauf die ebenfalls kommunistisch gefärbte „Populaire" mit 160 000, während alle übrigen Zeitungen zusammen nur die Auflage von 120 000 erreichen. Aus diesen Zahlen geht die fortschreitende Bolschewisierung Frankreichs nach der Besetzung durch die Anglo-Amerikaner klar hervor. Die Agenten des Bolschewismus haben es glänzend verstanden, sich in den politischen Vordergrund zu schieben. Die Anglo-Amerikaner aber unterstützen sie noch darin, wie das Beispiel des unmenschlichen Verhaltens des britisch-amerikanischen Befehlshabers vor Brest beweist, der das Angebot des deutschen Festungskommandanten, die in der Stadt befindlichen 50 000 Zivilisten zu evakuieren, ablehnte und sofort mit der forcierten Vorbereitung des Kampfes begann.

Der diplomatische Mitarbeiter des Londoner „Observer" teilt mit, daß die Anerkennung der Regierung de Gaulle durch Washington und London nicht zu erwarten sei. Eine Marionette, die man wohl zappeln, doch nicht mehr mitspielen läßt.

In England wird, Stockholmer Berichten zufolge, offen zugegeben, daß für Frankreich eine Kohlennot größten Umfanges bevorstände, derzufolge ein großer Teil der Industrie stillgelegt werden müsse. England sei nicht in der Lage, Kohle zu liefern, da seine Kohlenförderung von 227 Millionen Tonnen vor dem Kriege auf 195 zurückgegangen sei.

böven Deutschen an die Wand gemalt wird, sie ist furchtbare Tatsache geworden. Die Sowjets rüsten zu Eilmärschen auf den Balkan, nähern sich mit Siebenmeilenstiefeln den Dardanellen, sie dringen in Finnland vor und bekunden ein augenfälliges Interesse gerade für den Norden des Landes — der Atlantik winkt, sie brauchen nur noch Nordnorwegen zu überspringen. Die Maske der Tarnung hat Stalin fallen gelassen. Er braucht sich damit nicht mehr zu verhüllen. Reuter aber kommentiert die Versklavung der kleinen Völker als eine „Maßnahme" der realistischen Politik Moskaus.

Wie immer, so wird auch diesmal ein Volk, das bulgarische, die Schwäche seiner Politiker, angefangen bei dem Regentschaftsrat bis zum Salonpolitiker Muravieff, mit blutiger Münze bezahlen müssen. Der Weg in die sowjetische Knechtschaft ist durch Bulgaren selbst geebnet worden. In den neutralen Ländern aber wird die Kriegserklärung an Bulgarien die Herzen zum Stillstand bringen, so daß die Menschen sich fragen werden: Wie könnte es uns einmal ergehen?

Arbeitsflüchtig

H. O. — Wer heute vor seinem Volke bestehen will, muß vor dem Frontsoldaten und seinen Gesetzen bestehen. Und es ist dabei gleichgültig, ob sich das Gesetz des Frontsoldaten aus dem Militär-Strafgesetzbuch ableitet, oder aus den ungeschriebenen Gesetzen, die nur an der Front gelten. Ein derber Männerfluch zum Beispiel ist an der Front kein ärgerniserregender Vorfall, obwohl er ansonsten in unserem Volke Gegenstand einer umständlichen Zivilklage wegen Beleidigung sein kann. Es herrschen eben andere Gesetze hier und dort, wobei wir im übrigen für einen rüden Ton in der Heimat auch heute noch keinerlei Verständnis aufbringen, ihn aber, kommt er aus ehrlichem Herzen und will er einer guten Sache dienen, nicht gar zu tragisch nehmen wollen.

Wer heute bestehen will, muß vor dem Frontsoldaten bestehen. Ihn rief der Befehl und er ging und tat seine Pflicht. Wenn darum einer Richter sein kann und Richter sein darf über Tun und Lassen in der Heimat, dann ist es der Soldat, er allein, denn er ist bereit und willens, alles für die Heimat zu geben, er ist also auch berechtigt, alles von dieser Heimat zu fordern. Wer bestehen will, muß darum vor ihm bestehen. Das Gesetz des Soldaten ist einfach und unkompliziert. Wir sprechen nicht dafür, in der Heimat ausschließlich nach diesem Gesetz zu verfahren, obwohl es manches Mal vielleicht sinnvoll wäre. Aber wir sprechen dafür, daß die Ehrengesetze des Soldaten in der Heimat gelten, daß das, was vor den Frontsoldaten schandbar ist, auch in der Heimat schändbar ist.

Kameradendiebstahl, Gehorsamsverweigerung, Fahnenflucht sind nach soldatischem Gesetz fluchwürdige Verbrechen. Fahnenflucht vor dem Feind ist sogar grundsätzlich todeswürdig. Gelten in der Heimat die gleichen Gesetze, weniger vom Standpunkt einer ordentlichen Rechtsprechung aus als vom moralischen Gesichtspunkt gesehen? Ist in der Heimat der Dieb, der Luftschutzgut stiehlt, so verfemt, wie an der Front der Mann, der Kameraden bestiehlt? Ist der Gehorsamsverweigerer in einer Betriebsgemeinschaft so verabscheut, wie der Gehorsamsverweigerer draußen? Ist der Arbeitsflüchtige in den Augen aller aus der Gemeinschaft so ausgestoßen wie der Fahnenflüchtige draußen? Seien wir ehrlich. Er ist es bis heute noch nicht. Er ist es — wir meinen hier insbesondere den Arbeitsflüchtigen — weder vor den Volksgenossen, noch vor seinen Freunden und Bekannten, noch offenbar immer vor sich selbst. Aber es gilt auch hier umzudenken, schnell und gründlich umzudenken.

Die Front braucht Waffen, die Heimat braucht Werkstätten und Wohnungen. Waffen, Werke und Wohnungen aber werden erst aus Arbeit. Millionen arbeiten, schuften seit Jahr und Tag. Sie sind wie die Frontsoldaten draußen. Gar viele aber leben auch heute noch ihren Tag. Frauen insbesondere, und mag das Gesetz auch noch so engmaschig gewirkt sein, es entwetzen ihm immer noch einige. Sie haben dies und haben das. Sie sind mit Frauenkrankheiten behaftet, die sie nur dem Arzt des Arbeitsamtes vormachen, niemals aber einem Arzt erzählen würden, der ihnen etwa ein Ehetauglichkeitsattest ausstellen sollte, sie sind eigentlich schon tot. Und wir anderen nehmen das immer noch so hin. Wir schimpfen zwar etwas in der Gegend herum, tuscheln im Hintergrund, der eine oder andere ringt sich vielleicht sogar zu einer Meldung an das Arbeitsamt durch. Aber das Mittel, das uns wirklich zur Hand ist, das wenden wir nicht an.

Wer heute noch der Arbeit flieht, wer heute noch in seinem Arbeitskreis zu seiner persönlichen Entlastung unnütz Arbeitskräfte bindet, ist arbeitsflüchtig. Im Zeichen des totalen Krieges ist Arbeitsflucht aber gleich Fahnenflucht. Mit Verbrechern aber verkehrt man nicht, man achtet sie nicht, man kennt sie nicht, man weist sie aus seiner Nähe, wenn einem die Möglichkeit fehlt, sie von der Schändlichkeit ihres Tuns zu überzeugen. Auf Gesetze kann man dabei nicht warten und so fein kann kein Gesetz durchdacht sein, daß es alle Fälle des Lebens in Rechnung zieht. Ein anständiger Mensch pflegt mit Verbrechern keinen Umgang. Ein einfaches Gesetz, gültig für alle, die innen und außen sauber sind.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

dnb. Führerhauptquartier, 6. September. Der Führer verlieh am 2. 9. das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann d. R. Hermann Klein, Adjutant in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, als 567 Soldaten der Wehrmacht. Klein hat das Ritterkreuz erst am 15. 4. 1944 als Adjutant in einer Grenadier-Regiment der rheinisch-westfälischen 329. Infanterie-Division für sein selbständiges Eingreifen in die Kämpfe nordwestlich Newel erhalten. Auch jetzt meisterte er wieder westlich Rositten eine kritische Lage.

Der erste kaukasische Freiwillige mit dem E. K. I. An dem erfolgreichen Säuberungsunternehmen in Warschau waren im Rahmen einer deutschen Kampfgruppe auch Freiwilligenverbände beteiligt. Mehrere Freiwillige wurden mit dem E. K. ausgezeichnet. Als erster kaukasischer Freiwilliger erhielt ein Aserbeidschaner das E. K. I.

Der Kampf um Nordburma

Um die Wiedereröffnung der Indien-Tschungking-Verbindung

Ist der Fall Hengyang halbwegs an der Bahn Hankau—Kanton als Auftakt zu einer entscheidungsuchenden Offensive der Japaner gegen Tschungkingchina zu werten? So fragen sich, wie aus Pressemeldungen hervorgeht, die zuständigen Stellen im anglo-amerikanischen Lager und auch in Tschiangkaischeks Stabe. Die Japaner haben mit Hengyang die Schlüsselstellung an der Bahn Hankau—Kanton in ihren Besitz gebracht, um nun weiter nach Süden vorstoßen und die Verbindung mit den von Kanton nach Norden vordringenden Verbänden herstellen zu können. Einmal würden sie dann den Nordamerikanern die Möglichkeit nehmen, im Raum östlich der Linie Kanton—Hengyang noch Flugplätze für die zum direkten Angriff gegen das japanische Mutterland bestimmten Bomber der 14. Luftarmee zu behaupten, zum anderen könnten sie gegen die Flugbasen des XX. Fliegerkorps westlich der Bahn vorgehen. Zum dritten ist nach der Herstellung der Verbindung zwischen Hengyang und Kanton die japanische Position im Raume Hankau—Hengyang so gefestigt, daß die Japaner im Jangtsetal zu einem direkten Vorstoß gegen Tschungking imstande sein würden.

Tschiangkaischek selbst befürchtet diese Möglichkeiten. Er hat sich deshalb entschlossen, wie aus Meldungen der USA-Presse zu entnehmen ist, eine Reformierung seiner Heereskräfte vorzunehmen, und zwar in „elfter Stunde", wie „New York Times" schreibt. Er will die militärische und politische Gewalt in den einzelnen Provinzen trennen, um den Einfluß der Zentrale Tschungkings entscheidend zu stärken. Ferner haben sich Tschiangkaischek und die anglo-amerikanischen Befehlshaber der gegen Burma angesetzten Kräfte geeinigt, nach Beendigung der Monsumregen im Oktober zu einem neuen Generalangriff für die Zurückeroberung Burmas anzutreten, um die Burmastraße wieder zu öffnen. Denn nur eine umfangreiche Zuführung von Waffen und Material vermag den Zusammenbruch von Tschungking zu verhüten.

Die Alliierten sind betreffs ihrer Burmapläne wieder zuversichtlich, weil es den Japanern nicht gelang, ihre Gegenoffensive nach Assam hinein mit der Eroberung von Imphal und Silchar zu krönen, sondern sich wieder absetzen und in die Verteidigung zurückfallen mußten. Roosevelt und Churchill hatten sich im Sommer 1943 bei der Quebecker Konferenz für eine wirksame Hilfe zugunsten Tschungkings entschlossen. Lord Mountbatten erhielt den Oberbefehl für die zur Zurückeroberung Burmas bereitzustellenden Verbände. Zu der Entsendung einer USA-Armee kam es wegen der Beanspruchung durch die Feldzüge in Italien und im Südwestpazifik nicht. Nur ein kleiner Verband und drei tschungkingchinesische Divisionen wurden in Nordassam im Raume von Ledo konzentriert. Dazu einige Luftwaffeneinheiten. Den Befehl erhielt General Stillwell.

Die Briten wollten den Hauptstoß gegen den Hafen Akyjab führen. Das XV. Korps der 14. Armee mit drei Divisionen wurde südlich Tschittagong bereitgestellt. Doch die Nordamerikaner entschieden sich für den Hauptangriff gegen Nordburma. Hier sollte die auf sechs Divisionen geschätzte 15. japanische Armee vernichtet und so weit nach Süden Raum gewonnen werden, um dann von Ledo eine Straße über Miytkyina—Mogaung und von dort nach der Burmastraße bauen zu können. Das III. Korps der 14. Britenarmee sollte von Imphal aus zum Angriff über den Chindwin antreten. Flugplätze und Vorratslager waren seit langem angelegt. Stillwell sollte von Ledo aus in Richtung Mogaung mit zweieinhalb chinesischen Divisionen und einer USA-Brigade vorrücken, während ein britisch indischer Verband von Gebirgstruppen über Fort Herz in Richtung Myitkyina angreifen sollte. Eine in Yünnan stehende tschungkingchinesische Armee sollte über den Salvenfluß gegen Myitkyina und Blahmo antreten. Eine besonders gut ausgestattete Luftlandetruppe unter General Wingate, der später fiel, sollte im Raume von Katha abgesetzt werden,



um die rückwärtigen Verbindungen der Japaner zu unterbrechen.

Mit einer zahlenmäßig beträchtlichen Ueberlegenheit, trefflicher Ausstattung und gut vorbereitetem Nachschub aus der Luft hofften die Alliierten den Japanern eine entscheidende Niederlage beibringen zu können. Doch diese Hoffnungen sollten nicht in Erfüllung gehen. Der Oberbefehlshaber der 15. japanischen Armee, General Moutagutschi, hatte seine Verbände durch Zuzug indischer und burmesischer Freiwilliger verstärkt, war aber immer noch schwächer als der Feind und besonders an Luftstreitkräften sehr stark unterlegen. Er entschloß sich, dem Feinde zuvorzukommen, indem er den Schwerpunkt der Kräftebildung gegen Imphal vollzog und jede Kräftezersplitterung vermied. Er packte also den Gegner bei den Hörnern. Dazu war er imstande, weil in aller Heimlichkeit im Chindwintal Straßen gebaut worden waren.

Der Vorstoß des britischen XV. AK. von Tschittagong in Richtung Akyab endete nach anfänglichen Erfolgen gegenüber der geschickten japanischen Führung mit kleineren Einkesselungsgefechten im Arakangebirge mit einem schweren Rückschlag. Böse zerschlagen, mußten die Briten im Februar auf die Grenze zurückweichen. Generalleutnant Skones trat mit seinem III. Korps auf den Straßen und Gebirgspfaden von Imphal vorsichtig und langsam in Richtung des Chindwin zum Angriff an. Südlich und südostwärts von Imphal stieß er auf die Japaner und wurde von ihnen zurückgeworfen. Bis Ende Juli drangen die Japaner über Kohuna und bis südwestlich Imphal vor, so das Gebiet von Imphal halbkreisförmig umschließend. Weiter nördlich wurde von den Japanern Dimapur erobert. Bis Mitte April gelang es den Japanern, Imphal von jeder rückwärtigen Verbindung abzuschneiden. Die Briten mußten die Versorgung durch die Luft durchführen.

Mountbatten warf zum Entsatz von Imphal das XIII. Korps auf dem Luftwege in den Raum nördlich Dimapur. Obwohl die Japaner wegen der schlechten Wege Panzer und schwere Geschütze nicht nachzuziehen vermochten, auch an Munition Mangel litten, vermochten sie doch Dimapur gegen weit stärkeren Feind zu halten. Aber als sich eine Umgehungsaktion der 23. indischen Brigade nordöstlich Kohuna vorbei auszuwirken begann, mußten sie Mitte Juli sich kämpfend auf das Chindwintal zurückziehen und die Einschließung von Imphal aufgeben. Die Verluste der Alliierten werden auf 13 000 Gefallene, 27 000 Verwundete und 250 000 Kranke geschätzt. General Stillwell war bereits Anfang Januar angetreten, vermochte aber gegenüber der 18. japanischen Division, die geschickt sich immer wieder versuchten Einkreisungen entzog, nur langsam vorwärts zu kommen. Bis Anfang Mai war er 65 Kilometer nördlich Mogauug gelangt. Die über Fort Herz vordringende britisch-indische Kolonne war ebensoweit, bis Miytkyina, gekommen.

Da der Regen bereits einsetzte, zweifelte Stillwell am rechtzeitigen Erfolg. Er setzte bei Mountbatten durch, daß die inzwischen anfangs März bei Katha abgesetzte Luftlandetruppe ihm unterstellt wurde. Diese fünftausend Mann starke Gruppe hatte im Kleinkrieg den rückwärtigen Verbindungen der Japaner zwar empfindliche Nadelstiche beizubringen vermocht, aber keinerlei Entscheidung auf die anderen Operationen ausgeübt. Stillwell befahl ihren konzentrischen Einsatz gegen Mogauug. Es gelang am 26. Juli, diese Stadt den Japanern zu entreißen. Ebenso vermochte auch Miytkyina genommen zu werden, da Stillwell die USA-Brigade in den Rücken der Verteidiger stoßen ließ. Die Japaner haben südlich Mogaung gute Gebirgsstellungen bezogen, gegen die der Feind bisher vergeblich anlief. Der Versuch der Tschungkingchinesen, über den Salven-Fluß nach Miytkyina und Blahmo vorzustoßen, scheiterte völlig. Auch hier halten die Japaner sehr starke Gebirgsstellungen, um den Weg nach Laschio und Bhamo zu sperren.

Die Alliierten haben ihre Absichten nicht erreicht, aber auch den Japanern ist es nicht gelungen, mit der Inbesitznahme von Imphal, Silchar und Dimapur endgültig ihre Nordburmaposition zu festigen. Die Alliierten werden nach dem Ende der Monsumregen alles daransetzen, die für das weitere Durchhalten Tschungkings unbedingt notwendige Herstellung einer neuen Straßenverbindung von Indien nach Yünnan zu schaffen. Dazu müssen sie die Japaner mindestens auf Akyab—Mandalay—Laschio zurückwerfen. Die Japaner dagegen werden alles versuchen, um ihre Sperrstellungen nördlich Akyab im Arakangebirge, in den Gebirgen westlich des oberen Chidwin zu halten, ebenso ihre Sperrlinien gegen Mogaung—Miytkyina und am Salven beiderseits der Burmastraße. Auch werden sie Verstärkungen und allen erforderlichen Nachschub heranholen, um einer neuen Feindoffensive abermals erfolgreich zu widerstehen.

Dr. E. W.

OKW-Bericht:

Erbitterte Abwehr auf der Linie Albert-Kanal—Löwen—Namur—Sedan
Rumänische Verräter in Süd-Siebenbürgen geworfen

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 6. Sept. Das OKW gibt bekannt: Im Raum von Antwerpen wurden unsere Divisionen auf den Albert-Kanal zurückgenommen. In der Stadt selbst wird noch erbittert gekämpft. Gegen die Linie Löwen-Namur-Sedan griff der Feind auf breiter Front an, konnte jedoch nur unwesentlichen Geländegewinn erzielen. Feindliche Uebersetzversuche über die Mosel nördlich Nancy wurden zerschlagen.

Die Besatzung von Le Havre wies einen von Panzern unterstützten Vorstoß des Gegners blutig ab. In das Festungsvorfeld von Brest eingedrungene feindliche Kräfte wurden im Gegenstoß geworfen, erneute Infanterie- und Panzerbereitstellungen der Nordamerikaner durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen.

Unsere aus Süd- und Südwestfrankreich zurückgenommenen Truppen haben befehlsgemäß den Raum um Dijon und das Plateau von Langres erreicht. Auf den Paßstraßen westlich der französisch-italienischen Grenze schlugen unsere Sicherungen starke feindliche Angriffe blutig ab.

Im adriatischen Küstenabschnitt vereitelten unsere Truppen auch gestern alle Durchbruchsversuche des Gegners, der unter stärkstem Materialeinsatz immer wieder gegen unsere Stellungen anrannte. Seit dem 31. August wurden 259 Panzer abgeschossen. Bei einem Unternehmen gegen Banden in der Aegäis wurden durch Einheiten der Kriegsmarine 88 feindliche Motorsegler vernichtet oder aufgebracht.

Im Südteil von Siebenbürgen warfen ungarische Truppen unterstützt von deutschen Sturmgeschützen vordringende rumänische Verbände im Gegenangriff zurück. Hierbei wurden sechs feindliche Batterien und zwei mit Kriegsgerät beladene Eisenbahnzüge erbeutet. Schlachtflieger vernichteten bei Tiefangriffen im rumänischen Gebiet 60 Lokomotiven und einen vollbeladenen Betriebsstoffzug. In den Ostkarpaten wurden wiederum zahlreiche Angriffe der Bolschewisten an den Paßstraßen in harten Kämpfen abgewiesen.

Nördlich des Bug wurden die von starken Panzer- und Schlachtfliegerkräften unterstützten Angriffe der Sowjets durch Gegenangriffe am unteren Narew zum Stehen gebracht. In dem erbitterten Ringen vernichteten Truppen des Heeres und Flakartillerie vom 3. bis 5. September 240 feindliche Panzer und Sturmgeschütze. Von der übrigen Ostfront werden nur aus dem Raum von Dorpat örtliche Kämpfe gemeldet. In den letzten beiden Tagen verloren die Sowjets an der Ostfront 73 Flugzeuge.

Bei Angriffen feindlicher Bomber auf West- und Südwestdeutschland wurden besonders die Städte Mannheim, Ludwigshafen, Stuttgart und Karlsruhe getroffen. In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Hannover. Ueber dem Reichsgebiet und dem Kampfraum im Westen wurden 31 Flugzeuge abgeschossen.

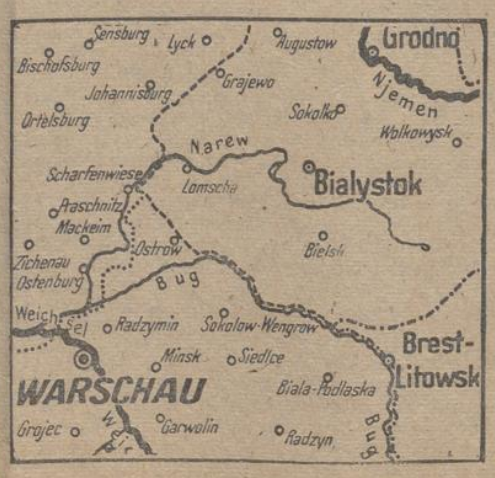
Eine vierte Sowjet-Armee stürmt gegen den Narew

Heftige Kämpfe am Fluß / Ungarischer Erfolg gegen rumänische Verräter

□ wlz. Berlin, 6. September. Die Sowjets setzen die äußerste Kraft an, um doch noch aus dem Raum zwischen Bug und Narew den Durchbruch nach Ostpreußen zu erzielen. Sie haben eine vierte Armee herangeführt, so daß auch in den nächsten Tagen noch mit der Steigerung der Kampftätigkeit zu rechnen ist. Auf dem Balkankriegsschauplatz operieren die Sowjets weiter in Richtung des Eisernen Tors, drücken gegen den siebenbürgischen Raum und sind mit starken Kräften in Bulgarien einmarschiert.

Den Raum nördlich des Bug griffen die Bolschewisten mit starken Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung an. Der Hauptdruck erfolgte gegen Scharfenwiese, wo ununterbrochen Infanterie- und Panzerwellen anstürmten. Von der Härte und der Erbitterung, mit der hier gekämpft wird, spricht die Zahl der während der letzten drei Tage vernichteten 240 Sowjetpanzer. Wir sind beiderseits Scharfenwiese im allgemeinen auf den Narew zurückgegangen. Die Sowjets haben an einer Stelle einen Brückenkopf bilden können, gegen den deutsche Gegenangriffe laufen. Von den anderen Teilen der Ostfront wird der Abzug von sowjetischen Kräften gemeldet. Es ist anzunehmen, daß sie nochmal gegen Ostpreußen konzentriert, zum anderen nach dem Balkan geführt werden, der wohl nun zum Hauptkriegsschauplatz für die Sowjets geworden ist.

Im Balkanraum drückt der Feind seit Tagen gegen die Karpaten-Pässe. Durch starke Stöße vor allem östlich des Bistrizatales und am Ujitoz-Paß suchen sich die Bolschewisten den Weg nach Siebenbürgen zu öffnen. Es wurden alle Angriffe in schweren Kämpfen abgeschlagen. Im Südteil von Siebenbürgen gingen ungarische Truppen im Zusammenwirken mit deutschen Sturmgeschützen zum Angriff gegen die von Hermannstadt vorgedrungenen rumänischen Verbände über. Von zwei Seiten stießen sie vor. Der Kommandeur der 2. rumänischen Infanterie-Division wurde gefangen. Sowjeteinheiten sind hier noch nicht festgestellt worden, aber es muß mit ihrer Heranführung zur Unterstützung der Rumänen gerechnet werden. Der Einmarsch der Bolschewisten nach Bulgarien erfolgte über die Donau, südlich Bukarest und über die Dobrutschagrenze.



Wieder Abwehrerfolg an der Adria

□ **Venedig,** 6. September. Trotz aller bisherigen blutigen Verluste, hohen Materialeinbußen und nutzlosem Anstürmen, setzten die Anglo-Amerikaner ihre Durchbruchsversuche, an der Adriaküste und über Rimini in die Poebene durchzustoßen, fort. Am 5. September griff der Gegner nach einem mehrere Stunden anhaltenden Trommelfeuer seiner gesamten Artillerie und schweren Luftbombardements zahlreicher Kampffliegerverbände mit starken Panzer- und Infanteriekräften beiderseits Coriano an. Grenadiere, Panzergrenadiere und Fallschirmjäger zerschlugen alle Angriffe und beseitigten in energischen Gegenstößen Einbruchsstellen. Wiederholte Angriffe in den Räumen Clementi und südöstlich Riccione mußten die Briten ebenfalls mit außerordentlich hohen Verlusten bezahlen. Unsere Artillerie unterstützte die schwer ringenden Truppen an allen Brennpunkten und hielt die feindlichen Truppen- und Nachschubbewegungen unter pausenlosem Störungsfeuer.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Ewige Tat

Von Karl Rheinfurth

Stunde, Tag und Jahr um Jahr
wallen in die Ewigkeit.
Sage wird, was Tat einst war,
Ruhm und Ehre großer Zeit.

Was du Tapferes vollbracht,
überragt die Zeiten hehr.
Tiefer als dein Herz gedacht,
dient es deinem Volk zur Wehr.

Wie der Würfel dir auch fällt
nach des Schicksals dunklem Rat, —
Sinn des Volkes ist der Held,
Ziel des Lebens bleibt die Tat.

Zum Spendesonntag

am 10. September

Im Herzen von Millionen Soldaten lebt das Bild der Heimat. Je härter der Krieg wird, um so reiner steht ihnen vor Augen, was ihre Liebe und ihre Sehnsucht umschließt. Der Soldat weiß, daß die Heimat Wunden trägt, aber er vertraut auch auf ihre Kraft, die sich in den Stunden der Gefahr immer wieder gezeigt hat. Unsere Feinde führen diesen Krieg auch gegen Frauen und Kinder, um uns damit an der Wurzel des Lebens zu treffen. Und deshalb kommt es nicht nur auf Mut und Tapferkeit an, in diesem mörderischen Terrorkrieg, sondern auch auf unsere Bereitschaft, den Verlust an Lebenskraft durch doppelte Fürsorge an den Müttern und Kindern wieder auszugleichen.

Auch die Maßnahmen der NS-Volkswohlfahrt, ihre sofortige und umfassende Hilfeleistung für Luftkriegsbetroffene, wie ihre unabhängig davon immer stärker durchgreifende allgemeine Volkspflegearbeit sind darin verankert. Die Arbeit der NSV zeigt aber auch die Abwehrkraft der Herzen, weil sie aus der Spendenbereitschaft des Volkes genährt wird, aus den vielen großen und kleinen Leistungen, die im Winterhilfswerk zusammenströmen. Das sei uns Mahnung und Verpflichtung am kommenden Spendensonntag.

Schwarz hören, sich etwas weiß machen lassen von notorischen Lügnern, die das Blaue vom Himmel schwindeln, bis dem törichten Hörer grün vor Augen wird und gelb, bis er vor lauter Angst rot sieht und hinläuft, alles grau in grau malt — — — und von einem handfesten Mann eins auf seine Eselsohren und eins auf sein Schwatzmaul kriegt, daß ihm hören und sehen vergeht und ihm endgültig schwarz vor Augen wird, das ist kein Spiel mit Worten mehr, sondern die Mahnung:

Halt dir die Ohren sauber, laß dir Herz und Gemüt nicht mit Dreck vergiften. Laß dich nicht weich reden von Leuten, die uns mit Bomben nicht in die Knie kriegen konnten!

Wer ist im Rückstand?

Zur Eierablieferungspflicht 1944

Kreis Wittgenstein. Die Kreisbauernschaft teilt mit: Den eierablieferungspflichtigen Betrieben sei nochmals in Erinnerung gebracht, daß das Lieferjahr am 17. d. Mts. zu Ende geht. Wer seiner Lieferpflicht noch nicht voll Genüge geleistet hat, muß dieses nunmehr schnellstens nachholen, um einer Bestrafung zu entgehen. Auf die Eintragung in das Erzeugerheftchen ist zu achten, da dieselben einer Prüfung unterzogen und die dort verzeichnete Menge als tatsächliche Ablieferung gewertet wird. Wer Eier an Nichtselbstversorger oder sonstige Bezugsberechtigte auf gültige Berechtigungsscheine abgegeben hat, muß die Stückzahl der Eier ebenfalls in sein Erzeugerheft eintragen lassen, damit dieselben zur Anrechnung gelangen. Die Eintragung erfolgt unter Abgabe der Berechtigungsscheine bei der zuständigen Kartenausgabestelle unter Beidrückung des Dienstsiegels. Abgänge von Tieren waren dem Ortsbauernführer zu melden. Wer dieses versäumt hat, kann eine spätere Berücksichtigung nicht erfahren, da eine Kontrolle unmöglich ist.

Luftschutz im Wittgensteiner Land - Uebernahme des Selbstschutzes durch die Partei

Neuordnung des Luftschutzes

Kreis Wittgenstein. Durch den Führererlaß vom 25. Juli 1944 ist der Selbstschutz auch im Wittgensteiner Land durch die Partei übernommen worden. Damit treten mehrere Neuerungen in in Kraft, die eine größere Luftsicherung der Bevölkerung zum Ziele haben. Die Luftschutzorganisation wird in die Partei eingebaut. Die diesem Ziele dienenden Arbeiten werden jetzt durchgeführt. Auch die Verpflichtung der Selbstschutzkräfte geschieht in Zukunft durch die Partei. Alle von der Polizei bisher verpflichteten Selbstschutzkräfte bleiben aber — das sei an dieser Stelle mit allem Nachdruck gesagt — weiterhin im Dienst, bis unter Umständen andere Personen an ihre Stelle treten. Es darf also in keinem Falle durch die jetzt durchzuführende Neuordnung eine auch nur zeitweise Unterbrechung der luftschutzmäßigen Anordnungen eintreten, um die Bevölkerung nicht zu gefährden. Vielmehr werden allen, die irgendwie im Selbstschutz eingesetzt sind, verpflichtet, noch mehr als bisher ihre Pflichten zu erfüllen. Auch die Strafen, die auf nicht luftschutzmäßiges Verhalten gesetzt sind, wurden ganz beträchtlich erhöht.

Praktisch werden sich die neuen Maßnahmen so auswirken, daß die Einrichtungen und Untergliederungen des RLB völlig der Parteiorganisation angepaßt werden. Auch räumlich decken sich die Unterteilungen der Partei stets mit den Untergliederungen des RLB. Selbst die kleinsten Einheiten des Luftschutzes, die Luftschutzgemeinschaften in den Häusern oder Häusergruppen müssen räumlich immer mit den Grenzen der jeweiligen Ortsgruppe der Partei, ihren Zellen und Blocks übereinstimmen. Wo Ueberschneidungen bestanden, werden diese im Zuge der Neuorganisation beseitigt. Wesentliche Aufgaben im Luftschutz hat von jetzt ab der Ortsgruppen-Organisationsleiter zu erfüllen, über den auch die Verbindungen zwischen RLB und Partei im Ortsgruppenbereich laufen.

Im einzelnen ist noch folgendes festzuhalten. Die früheren LS-Blocks entsprechen jetzt dem Block der Parteiorganisation. Sie werden vom LS-Blockwart geführt, als welcher der frühere Blockwart des RLB in der Regel tätig bleiben wird. Die bisherigen Untergruppen des RLB werden räumlich den Zellen der Partei angepaßt und vom LS-Zellenwart, den früheren Untergruppenführer des RLB geführt. Für die Bezirke der Ortsgruppen der Partei wird die LS-Ortsgruppe neu eingeführt. Ihr Führer ist der LS-Ortsgruppenwart. Dieses Amt übernimmt der Ortsgruppenorganisationsleiter. Die bisherigen Gemeindegruppen des RLB werden jetzt LS-Bezirke, die stets mehrere Ortsgruppen umfassen und vom LS-Bezirkswart, dem früheren Gemeindegruppenführer geführt werden. Die bisherige Ortsgruppe des RLB im Siegerland und dem Kreise Wittgenstein erhält den Namen LS-Kreisgruppe und umfaßt die Gebiete der Kreisleitung Siegerland und der Kreisleitung Wittgenstein. Der frühere Führer der Ortsgruppe des RLB mit seinem Stab tritt als LS-Berater in den neuen Kreisstab ein und steht dem Kreisleiter oder seinem Beauftragten als Berater in Luftschutzangelegenheiten zur Verfügung.

Wie bisher bestehen in allen LS-Blocks LS-Stoßtrupps in der Mindeststärke von 1 : 12 Mann. Die Angehörigen der bisherigen Selbstschutztrupps werden in die LS-Stoßtrupps übernommen. Die reichseigenen Selbstschutzgeräte verbleiben den neu aufgestellten Stoßtrupps. Jeder Stoßtrupp muß sich bei Vollalarm sofort in den überall für ihn bereitzustellenden Bereitschaftsräumen versammeln. Die sonstigen Selbstschutzkräfte haben in diesem Falle sofort die Luftschutzräume aufzusuchen. Auch in den Orten, in denen kein Alarm gegeben wird, sind diese Kräfte verpflichtet, sofort bei Herannahen von feindlichen Flugzeugen die Bereitschafts- und Schutzräume aufzusuchen, wie auch die ganze übrige Bevölkerung aus Gründen ihrer eigenen Sicherheit sich dann luftschutzmäßig verhalten muß. Jede Zuwiderhandlung wird von nun an streng bestraft werden. Die fachliche Ausbildung und Beratung der Bevölkerung in allen Fragen des Luft- und Selbstschutzes, die laufende Ueberwachung bei Verdunklung und Entrümplung, die Ueberwachung der LS-Bereitschaft in den Häusern, der Schutzraum-Ausbau und die Ausbildung der Führungskräfte ist Aufgabe der LS-Kreisgruppe mit ihren LS-Bezirken. Die LS-Schulen der LS-Bezirke bleiben bestehen. In ihnen wird auch die Ausbildung der Selbstschutzkräfte und der Stoßtrupps durchgeführt. Für die Ausbildung der Führungskräfte steht die Luftschutzhauptschule der Kreisgruppe zur Verfügung.

Für den Kreis Wittgenstein ist noch zu bemerken, daß die ehemaligen Gemeindegruppen innerhalb des Kreises bestehen bleiben. Sie werden jedoch gebietsmäßig den Ortsgruppen der Partei angepaßt. Mehrere Ortsgruppen bilden den LS-Bezirk, der sich durchweg mit den bisher bestehenden Gemeindegruppen deckt. Der Kreis Wittgenstein wird von jetzt ab folgende LS-Gemeindegruppen haben: 1. LS-Gemeindegruppe Berleburg mit den Ortsgruppen Berleburg, Raumland, Schüllar-Wemlighausen, Girkhausen, Langewiese. 2. LS-Gemeindegruppe Birkelbach mit den Ortsgruppen Birkelbach, Aue-Wingeshausen und Berghausen. 3. LS-Gemeindegruppe Erndtebrück mit den Ortsgruppen Erndtebrück, Benfe, Ludwigseck, Schameder und Zinse. 4. LS-Gemeindegruppe Feudingen mit den Ortsgruppen Feudingen, Bermershausen, Großenbach, Holzhausen, Saßmannshausen und Volkholz. 5. LS-Gemeindegruppe Rückershausen mit den Ortsgruppen Rückershausen, Amtshausen, Rüppershausen, Oberndorf, Weide und Steinbach. 6. LS-Gemeindegruppe Laasphe mit den Ortsgruppen Laasphe, Hesselbach und Banfe. 7. LS-Gemeindegruppe Schwarzenau mit den Ortsgruppen Schwarzenau, Diedenshausen und Weidenhausen. Durch die jetzt durchzuführenden neuen Maßnahmen wird eine größere Luftschutzsicherheit erreicht, wenn alle Kreise der Bevölkerung nach Kräften mitarbeiten und in allen Fällen aus Gründen ihrer eigenen Sicherheit die vom RLB und der Partei aufgestellten Verhaltungsmaßregeln streng befolgen. fn.

Gemeinschaftsgeist und Tat - Beim Bau eines Behelfsheimes

Berleburg. Die unheilvollen Auswirkungen des Krieges haben dazu geführt, daß viele Menschen, die ihr Hab und Gut durch die Terrorangriffe des Gegners verloren haben, eine weniger gefährdete Gegend aufsuchen mußten. So kamen sie auch in das Wittgensteiner Land, von dem die meisten früher kaum etwas gehört hatten. Eine Anzahl dieser Gäste bemühte sich bald darum, wieder auf eigenem Herd kochen zu können. So entstanden auch im Weichbilde unserer Stadt Behelfsheime. Alle, die von dieser Unterbringungsmöglichkeit Gebrauch machten, wußten, daß dieses ja nur eine Notlösung darstellte.

In einem solchen Heim wohnt man zwar räumlich sehr beschränkt, aber man verfügt doch wieder über ein eigenes Heim. Schon diese Tatsache macht die Frauen zufrieden. Bei der Erstellung der Behelfsheime haben sich infolge Mangels an Arbeitskräften vielfach Volksgenossen aller Stände in ehrenamtlicher Weise zur Verfügung gestellt. SA, Politische Leiter und Hitler-Jugend haben bei der Schaffung dieser Heime im Kreise fleißig mitgewirkt. Aber auch aus der Gemeinschaft der übrigen Bevölkerung hat sich mancher bereitwillig auf der Baustelle eingefunden. Selbst die Arbeitskameraden, die vom Reichserholungswerk der DAF nach hier geschickt wurden, benutzten nicht selten ihren nur vierzehntägigen Aufenthalt dazu, um bei dem Bau eines Behelfsheimes mit zuzufassen.

Kürzlich hatten wir noch Gelegenheit, uns davon zu überzeugen, daß der von dem Nationalsozialismus geförderte Gemeinschaftsgeist sich oft in lobenswerten Taten äußerte. Wir wissen, daß die Stadt als Bauherr von Behelfsheimen nicht über besondere Arbeitskräfte verfügt. Wenn es aber darauf ankommt, einer Familie bei der Errichtung eines Behelfsheimes behilflich zu sein, dann findet man immer Menschen, die gern hierfür ihre wenige Freizeit opfern. Wer waren nun diese bereitwilligen Kräfte, die wir auf der Baustelle an der Roonstraße sahen? Es ist nicht erforderlich, jeden von diesen besonders herauszustellen, erwähnen wollen wir aber, daß u. a. auch die Gendarmerie mit dabei war. „Die Polizei dein Freund!" Wie oft ist das behauptet worden. Hier nun hatte man ein praktisches Beispiel dafür. Wir sahen auch einen Soldaten, der kürzlich erst aus dem Lazarett entlassen wurde und von seinem Erholungsurlaub gern einen Tag für diesen edlen Zweck abließ. Selbst die Jüngsten wollten sich durch Handreichungen nützlich erweisen. Sie alle waren mit Hingabe bei der Sache. Und als dann der Abend kam, da konnte man voller Stolz auf die geleistete Arbeit schauen.

Wer erstmalig Gelegenheit hatte, mit dabei zu sein, der hat einsehen gelernt, daß auch der Bau eines solchen Heimes keineswegs so einfach ist, wie viele glauben mögen. Es ist zwar nicht unbedingt erforderlich, daß der Aufbau von Fachleuten durchgeführt wird, aber man muß schon mit seinen ganzen Gedanken bei der Arbeit sein, um all die genormten Dinge vorschriftsmäßig miteinanderzufügen. Und wenn es dann trotzdem gelingt, das Heim zu vollenden, dann darf man sich auch ehrlich darüber freuen. . . . pf.

Wann wird verdunkelt?

Am 8. September: Beginn 20.39 Ende 6.13 Uhr.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Eine Fundsache). Von dem Fundbüro der Stadt- und Amtsverwaltung wird mitgeteilt, daß dort eine Kindermütze als gefunden abgegeben wurde.

Birkefehl. (Belohnte Tapferkeit). Der Gefreite Helmut Krause von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Birkelbach. (Ein Schadenfeuer.) Am gestrigen Vormittag brach in unserer Gemeinde ein Feuer aus, das einen bedrohlichen Umfang anzunehmen schien. Bald waren auch einige Feuerwehren aus den Nachbarorten herbeigeeilt. Es wurden sogleich Vorkehrungen getroffen, um eine größere Ausbreitung des Feuers zu verhindern. Nach kurzer Zeit war es gelungen, die Gefahr zu bannen, sodaß nicht alle Wehrleute, die erschienen waren, einzugreifen brauchten. Das Feuer war im wesentlichen auf seinen Brandherd beschränkt worden. Es entstand einiger Sachschaden. Ueber die Ursache ist noch nichts Näheres bekannt.

Stadt und Amt Laasphe

„Ein Mann geht seinen Weg"

Laasphe. In der neuen Spielfolge des Tontheaters ist der Film „Ein Mann geht seinen Weg" verzeichnet. Die Handlung dreht sich um das Schicksal zweier Menschen, die nichts wollen, als ihrer Liebe leben, deren Ehe aber zur Zielscheibe wird von Schikanen einer engstirnigen Gesellschaftsschicht, über die jedoch letzten Endes die Tapferkeit der Herzen den Sieg davonträgt. Nach einer bitteren Enttäuschung mit einem verwöhnten, launenhaften Geschöpf findet der junge, tüchtige Universitätsprofessor in einer schlichten Frau von gerader Herzensgesinnung die ihm wesensverwandte Gefährtin.

Laasphe. (Wer vermißt eine Geldbörse?) Vor der Geschäftsstelle der National-Zeitung wurde eine Geldbörse gefunden, die der Verlierer dort abholen kann.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Das Standesamt meldet.) Im Standesamtsbezirk Erndtebrück kamen im Monat Juli 5 Kinder zur Welt. Im August belief sich die Zahl der Geburten auf 4. Die Geburten im Laufe der zwei Monate entfallen auf die Gemeinden Erndtebrück und Benfe. In Schameder und Zinse wurde kein Kind geboren. Bemerkenswert ist, daß von den neugeborenen Kindern 7 Mädchen und 2 Knaben waren. Eheschließungen fanden in beiden Monaten drei statt, die sämtlich auf Erndtebrück entfallen. Sterbefälle waren in genanntem Zeitraum 4 zu verzeichen, die ebenfalls auf Erndtebrück entfallen.

Keine „freien Tage" mehr in Gaststätten

Durch den Reichsverteidigungskommissar wurde der sogenannte „freie Tag" im Gaststättengewerbe mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHS - JENA

(55. Fortsetzung.)

„Ja. Er hat viel gefragt. Nach Eilicke und dem Kinde fragte er. Auch daß er es nicht gewesen ist, der den Stein geworfen, sagte er. Er spricht sich nicht frei von dem Unrecht, das er begangen, nur diese Tat will er nicht getan haben."

„Wir Pracher haben sie ihm auch nicht einen Augenblick zugetraut, das weiß Gott", sagte Burk, „es sind die Riedhofer gewesen, die es ihm zur Last legten. Henning hatte sich selber verloren in jener Zeit, und das Mädchen riß ihn fast zu Boden. Er soll doch nur heimkommen. Ich bin sicher, daß ihm jeder aufs Wort glaubt, daß er an Eilickes Tod unschuldig ist."

„Hat er nicht gesagt, daß er kommen will?" fragte die Mutter und sah Freese mit wartenden Augen an.

„Er ist daran, für die Bäuerin den Hof wieder aufzubauen, die Sache wird er kaum im Stiche lassen. Dann aber kommt er gewiß; denn daß er den Frieden mit Euch allen sucht, seht Ihr daran, daß er mich schickt. Aber er will sich vor Euch ausweisen können durch sein Werk."

„So sind die Pracher allezeit gewesen, sie haben sich nichts schenken lassen, am wenigsten die Gunst der Menschen; und auch vor sich selber haben sie auf Ordnung gehalten", sagte die Mutter, „es ist ein starkes Geschlecht."

Burk hörte mit Freuden die Mutter reden. Um so tiefer empfand er es, daß er selber einmal gegen diese Ordnung gefehlt hatte, damals, als er in Lumpen auf den Pracherhof zurückkam. Er sah sich um in der Pracherstube. Alle Dinge darin waren in einer Art zusammengefügt, die seit Geschlechtern unverändert geblieben. Niemals würde er seine Hand daranwagen, diese Ordnung gegen eine andere auszuwechseln. Es wäre ihm wie eine Schuld an dem Leben der Sippe erschienen, denn die gewachsene Ordnung war gut. Möchte auch seinem Sohne dieser Wille mitgegeben worden sein als Gewähr für das weitere Gedeihen der Pracher!

Während sie noch sprachen und während Freese noch von dem großen Moorhofe erzählte, von seinem Leben und seinen Schicksalen, war die Zeit vorgerückt. Der Tisch wurde gedeckt. Der Mann saß am Tische neben Burk. Hernach blieben sie noch lange zusammen, denn sie hatten viel zu besprechen. Als Freese am andern Morgen aufbrach, um in seine Heimat zu wandern, dankte man ihm noch einmal herzlich und bat, daß er doch, so oft er es vermöchte, wieder auf den Pracherhof komme.

„Ihr habt dazu gehört wie die Jahreszeiten", sagte die Mutter.

*

Auf dem Stenneshofe konnte Henning nun ungehindert seinen Plänen nachgehen. Als die Herbstarbeiten beendet waren, begann er mit dem Mertensbauern die Arbeiten im Lubbemoor. Sie zogen den ersten Graben, der breit und tief werden mußte, denn er sollte viel Wasser fassen. Weil der Winter mit seinem Frost zögerte, blieb ihnen eine gute Zeit, die sie ausnutzten, wie sie nur konnten. Sie waren guter Dinge, denn in ihrem Werk lag die Verheißung eines reichen Nutzens in kommender Zeit.

Nach dem Tode des Stennesbauern war die Bäuerin aus ihrer früheren Vereinsamung herausgegangen und pflegte Umgang mit den Leuten des Mertenshofes. Jürgen brachte den kleineren Bruder zuweilen mit auf den Stenneshof, und mit der Bäuerin kam Immeke zu den Nachbarn hin. Es war, als sei eine wärmere Sonne über dem Moor aufgegangen, und die Leute empfanden es auch so.

Die Frau trug noch immer Trauerkleidung, aber ihre Wangen hatten sich gerötet, ihr ganzes Wesen war jünger geworden. Ihre Augen leuchteten wieder, und wenn sie mit Immeke durchs Moor ging, konnte man sie fast für deren große Schwester halten, so leicht war ihr Gang und so aufrecht ihre Haltung. Von dem Bauern sprach Immeke auch jetzt nicht. Es war, als trage sie noch immer ihre alte Furcht im Herzen. Um so lieber aber redete sie von Henning und meinte, ob er jetzt der Bauer wäre. Die Mutter lächelte dazu und sagte einmal, daß er es vielleicht sei.

„Wenn er doch alles zu sagen hat?" meinte Immeke.

„Wer soll denn sonst auf dem Hofe befehlen?" fragte die Mutter.

„Keiner!" war die Antwort. — — —

Langsam hatte das Leben auf dem Stenneshofe sein Haupt erhoben und sich mehr und mehr gefestigt. Die Menschen hatten sich daran gewöhnt, daß Henning seinen Lauf bestimmte, und längst redete man davon, daß mit Henning eine Wendung auf dem Hofe geschehen sei, die ihn vor völligem Vergang gerettet habe. Es hieß auch hie und da bei den Leuten, daß es zwischen den beiden gewiß einmal zur Hochzeit kommen werde, denn kein Mensch konnte sich den Eifer deuten, mit dem Henning nun den Wiederaufbau des Hofes betrieb.

So war es denn auch keine Ueberraschung, als sich im andern Frühjahr diese Gerüchte bestätigten. Henning warb in aller Form um die Hand der Bäuerin. Diese legte statt einer Antwort nur ihren Kopf an seine Brust, als wolle sie ihm zeigen, daß sie längst schon einzig aus seiner Kraft lebe und dankte ihm für seine Treue.

Der tote Bauer hatte sein Recht bekommen. Ein Jahr war seit dessen Tode verflossen. Von ihm sprachen beide in dieser Stunde nicht, wohl aber von Immeke, von der Henning wußte, daß sie ihn liebte. Er versprach der Frau, daß er sich diese Liebe zu bewahren hoffe, denn sie habe ihn beglückt, solange er auf dem Stenneshofe gewesen sei.

„Um sie ist mir nicht bange", sagte die Frau, „Immeke hat ein untrügliches Gefühl dafür, wer ihr gut ist; und sie liebt keinen, dessen sie nicht sicher ist."

Die Stunde des Verspruches war keine Liebesstunde, wie sie sonst zu kommen pflegt. Vom Schicksal sprachen Henning und die Bäuerin, das über ihnen gewaltet hatte von jener Nacht an, da er auf den Hof gekommen. Mit der Hochzeit wollten sie bis zum Herbst warten, denn nun fanden sie es doch gut, daß Henning vorher auf den Pracherhof reite und zu dem Bruder, vor allem aber zur Mutter heimkehre und mit ihr alles bespreche.

„Ich will nicht deine Frau werden, ehe die Mutter mich willkommen heißt", sagte sie. „Ich habe keine Eltern mehr, aber ich hoffe, daß sie uns aus der Ewigkeit heraus segnen."

Sie berieten nun, wie ein Ritt des Henning in die Heimat vor sich gehen könne. Ein paar Wochen würde er vom Hofe sein, und diese konnten nur schwer aus der Arbeit herausgenommen werden. Dennoch mußte es einen Weg geben. So beschlossen sie, den Steffen aus der Siedlung für die Zeit auf den Hof zu nehmen. Sie wählten die Wochen, welche zwischen der Frühjahrsarbeit und der Heumahd liegen. Als alles beredet und beschlossen war, saßen sie Hand in Hand am Feuer, schweigend und den Geräuschen lauschend, die aus den Ställen und Winkeln des Hauses zu ihnen herüberdrangen.

„Meinst du nicht auch, daß dieses neue Haus wieder eine Seele hat?" fragte die Frau plötzlich in die Stille hinein.

„Ob du sie nicht hinübergerettet hast aus dem alten in das neue Haus? Wer denn sollte es können außer der Bäuerin?" sagte Henning und strich leise über ihre Hand.

Seit dem Fortgang des langen Freese war eine merkwürdige Unruhe über den Menschen des Pracherhofes. Die Mutter vor allem lebte in einer Erwartung, als müsse Henning jeden Tag auf dem Hofe eintreffen. Obschon sie wie auch Burk wußten, daß der Bruder erst den Neubau des Hauses durchzuführen hatte, und daß er sich in diesem Sommer nicht freimachen konnte, schauten sie dennoch immer wieder nach ihm aus. Jetzt erst sagten es sich die beiden Menschen, daß sie unter Hennings plötzlichem Verschwinden gelitten hatten und daß sie sich nach ihm sehnten. Als die erste Bitterkeit über Eilickes Tod von ihnen genommen, als der Schmerz stiller geworden war, da hob sich langsam der Gedanke an Henning heraus, daß er sich vielleicht selber den Untergang bereitet haben könnte, und daß sich alle Pracher einmal seiner schämen müßten. Von Andres sprachen sie und seinem stolzen Tod. Nachdenklicher als sonst ging die Prachermutter zu dem Orte, wo der Stein aufgerichtet war, der Zeugnis von seinem Opfer gab. In der Tiefe ihres Herzens aber lebte die Hoffnung, daß auch Henning noch einmal als echter Pracher vor ihr stehen werde.

Nun hatte ein Bote ihr die Erfüllung ihrer Sehnsucht verheißen.

(Fortsetzung folgt)

Lebensmittelrationen in der neuen Zuteilungsperiode

Die neue Zoneneinteilung beim Brot

In den nächsten Tagen werden Lebensmittelkarten für die 67. Zuteilungsperiode ausgegeben. Die bei den Brotkarten für die über zehn Jahre alten Versorgungsberechtigten geltende Zoneneinteilung wird dahin geändert, daß die Zone 3 fortfällt und der planmäßige Verbrauch für die Zone 1 auf 65 Teile Roggen und 35 Teile Weizen, für die Zone 2 auf 75 Teile Roggen und 25 Teile Weizen festgesetzt wird. Wie bisher enthalten die Reichsbrotkarten der Kinder bis zu zehn Jahren sowie die Reichsbrotkarte B nicht den Aufdruck der Zonenbezeichnung, da diese Karten im ganzen Reich einheitlich sind. Zur Zone 1 gehören die Landesernährungsämter Berlin, Hamburg, Kurhessen, Thüringen, Rheinland, Moselland, Rhein-Main, Bayern, Württemberg, Baden, Westmark, Wien, Kärnten, Niederdonau, Oberdonau, Salzburg, Steiermark und Tirol-Vorarlberg. Alle übrigen Gebiete des Reiches gehören zur Zone 2. Die Bestimmungen, wonach die Bewohner in einigen süd-östlichen Gauen in erweitertem Umfang statt Roggenbrot Roggenmehl beziehen können, bleiben bestehen. Dagegen entfällt in diesen Gebieten die Möglichkeit, auf einem Abschnitt der Reichsfleischkarten statt Fleisch Mehl zu beziehen.

Die Gesamtrationen bleiben im übrigen sowohl beim Brot als auch sonst unverändert. Auf die Abschnitte 1 und 2 der Reichsfettkarten werden gemäß dem Aufdruck wieder je 100 Gramm Schweinefleisch oder 80 Gramm Fleischschmalz abgegeben. Bei den Zulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter werden ebenfalls 125 Gramm Schlachtfette durch 200 Gramm Schweinefleisch oder 160 Gramm Fleischschmalz ersetzt. Auf die Großabschnitte B, C und D der Reichsfettkarte für Normalverbraucher und die Abschnitte B, C, D, E und F der Reichsfettkarte für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren, werden je 125 gr. Butter abgegeben, auch soweit diese Abschnitte einen entsprechenden Aufdruck noch nicht enthalten. Ferner besteht wie in der 65. Zuteilungsperiode wieder die Möglichkeit zum Bezuge von 100 Gramm Speiseöl an Stelle von 125 Gramm Margarine.

Von der 67. Zuteilungsperiode ab fallen auch die Bestellscheine für Marmelade fort. Die Reichskarte für Marmelade wird mit der Reichszuckerkarte zur Reichskarte für Zucker und Marmelade vereinigt. Sie wird für die Zeit vom 18. September bis 7. Januar ausgegeben, während bisher die Reichszuckerkarte zum Bezuge von 900 Gramm Zucker und die Marmeladenkarte zum Bezuge von 700 Gramm Marmelade oder 350 Gramm Zucker je Zuteilungsperiode berechtigte, ist auf der neuen Karte das Abgabeverhältnis zur Erzielung handelsüblicher Gewichte auf 875 gr. Zucker und 750 Gramm Marmelade oder 375 gr. Zucker festgesetzt. Die Gesamtration ist also unverändert. Die Reichseierkarte wird vorläufig nicht neu ausgegeben, dagegen gibt es einen neuen Haushaltsausweis für entrahmte Frischmilch, der wieder für vier Zuteilungsperioden gilt.

Alt und jung alle helfen

in der Kriegsheimarbeit

Ueber Bedeutung und Durchführung der Kriegsheimarbeit machte Hauptdienstleiter Dr. Hupfauer vor Vertretern der Presse ergänzende Mitteilungen. Mit Hilfe der Kriegsheimarbeit werde es möglich sein, außer den Kräften, die im Zuge der Melde und Arbeitspflicht eingesetzt werden, noch eine Vielzahl von Arbeitskräften jeden Alters zu mobilisieren, welche aufgrund familiärer und häuslicher Verpflichtung nicht in betriebsgebundener Ganztagsarbeit eingesetzt werden können, jedoch in der Lage sind, als Heimarbeiter eine Großzahl wertvoller Arbeitsstunden der Kriegsproduktion zur Verfügung zu stellen. In allen Fertigungszweigen des Bedarfsgütersektors und auch der Rüstung selbst gebe es Fertigungen, die in ihrer Durchführung und Handhabung so einfacher Art sind, daß sie ohne Schwierigkeiten verlagert werden können. Jedes Kind und noch mehr alle erwachsenen Menschen, auch des hohen Alters, seien in der Lage, vollwertige Arbeit zu leisten, beispielsweise in der Herstellung von kleinen Bohrungen, Verschrauben von Kleinteilen, Biegen und Binden von Kabeln usw.

Eine große Zahl der Betriebsführer haben bereits mit Erfolg diesen Weg beschritten. Angesichts der großen Zahl ungenutzter Heimarbeitsstunden könne man aber nicht auf die schrittweise Mobilisierung dieser Kräfte warten. Reichsminister Speer habe deshalb der Heimarbeitsverlagerung einen entscheidenden Anstoß gegeben, indem er verfügt habe, daß ein Großteil von einfachen und geeigneten Fertigungen in den nächsten Wochen in Heimarbeit verlagert werden müssen. Die Auswirkung dieses betrieblichen Fertigungsverbotes werde umso größer sein, wenn die Partei über ihr weit verzweigtes bis in den einzelnen Haushalt reichendes Organisationssystem diese Heimarbeitskräfte mobilisiert und über die Deutsche Arbeitsfront den verlagerungspflichtigen Betrieben ein Heimarbeitskräfteangebot gemacht werde. Es handele sich um zwei Arten von Heimarbeit. Bei der Hausarbeit würden die Fertigungsaufträge mit in das eigene Heim übernommen. Sie biete besonders große Vorteile da sich die Arbeitseinteilung nach den häuslichen Verpflichtungen richten könne und die Möglichkeit bestehe, an den Heimarbeitsauftrag die gesamte nicht im Arbeitseinsatz befindliche Familie, und zwar alt und jung, zu binden. Andere Frauen wieder würden dem stundenweisen Einsatz in Heimarbeits-Gemeinschaftswerkstätten den Vorzug geben, die in Schulzimmern, Wirtshaussälen und anderen freien Räumen jeder Art untergebracht werden können.

Nah und fern

Selbstbedienung beim Friseur

Bielefeld. Ein hiesiger Friseurbetrieb, in dem nur noch der schon ältere Meister tätig ist, beschränkt seine Tätigkeit auf das Haarschneiden. Die Rasierkunden werden aufgefordert, sich selbst zu bedienen. Sessel, Spiegel, Waschbecken und alle anderen Rasier-Utensilien stehen für eine geringe Gebühr zur Verfügung.

Harte Freiheitsstrafe für Friedhofsdieb

Bernstadt. Lange Zeit hindurch hatte ein Dieb den Friedhof in Bernstadt-Sachsen unsicher gemacht. Der schamlose Dieb, der selbst vor der Ruhe der Toten keine Achtung hatte, hatte es vor allem auf Blumen abgesehen, die er dann verkaufte. Jetzt hatte sich der Bursche, ein wegen Diebstahls bereits vorbestrafter Rudolf Pönack vor dem Amtsgericht Löbau zu verantworten. Das Gericht faßte erfreulich fest zu und verurteilte ihn zu einem Jahr und acht Monaten Gefängnis.

Vorsicht bei aufgegangenen Einmachgläsern!

Straßburg. Auf tragische Weise kam eine Hausfrau in Sarenlen ums Leben. Sie hatte eine Kostprobe von einem aufgegangenen Weckglas mit Gemüse entnommen. Bereits nach kurzer Zeit verstarb sie an Vergiftungserscheinungen. Der Fall zeigt erneut, daß bei der Behandlung bzw Verwendung aufgegangener Einmachgläser mit größter Vorsicht verfahren werden muß. In Zweifelsfällen sollte das Gemüse wenigstens noch einmal aufgekocht, wenn nicht gar weggeschüttet werden, weil sonst die Gefahr schwerer Vergiftungen besteht.

Erbschaft für das Rote Kreuz

Hannover. Eine Einwohnerin in Uelzen, deren Mann im Felde steht, erhielt dieser Tage eine Erbschaft von 1000 RM. Sie stellte die Erbschaft dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung.

Weibliche Figaros

Paderborn. Es ist heute unwichtig, ob unsere Frauen schön und nach der Mode frisiert sind. Die „Wolle" vom Männerhaupt aber muß einmal herunter. Die Friseur-Innung des Kreises Paderborn schult deshalb die weiblichen Kräfte aus den Damen-Frisiersalons auf Haarschneiden und Rasieren um. Wie die Erfahrung zeigt, sind zahlreiche weibliche Kräfte als „Herrenfriseur" ungeeignet. Sie scheiden aus. Der Rest aber weiß mit der Haarschneidemaschine und dem Rasiermesser zünftig umzugehen. An den Umschulungskursen nehmen auch einige Frauen eingezogener Friseurmeister teil, die so in der Lage sind, den Betrieb weiterführen zu können.

Geier-Angriff auf ein Storchennest

Prag. In der Gemeinde Bukowina bei Pardubitz wurde eine auf einem alten, hohen Baum nistende Storchenfamilie durch einen stattlichen Geier angegriffen. Die Störche führten mit dem Eindringling einen harten Kampf, in dem der Geier, von den Schnäbeln der Störche arg zugerichtet, schließlich erlag. Seine Flügelspannweite betrug zwei Meter.

Vor 150 Jahren

Einführung der allgemeinen Wehrpflicht
Eine Schule der Volksgemeinschaft

In diesen Tagen, wo das ewige deutsche Soldatentum im härtesten Ringen um den Bestand von Volk und Vaterland steht, sind gerade 130 Jahre verflossen, seitdem in Preußen die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde. Unter den schwierigsten Verhältnissen ist dieses Werk von starken, zielbewußten Persönlichkeiten, vor allem von Scharnhorst, Gneisenau und Boyen von 1807 an im geheimen vorbereitet worden; denn jede vorzeitige Bekanntgabe hätte bei den Mißtrauen der französischen Besatzungsmacht ein Scheitern der kühnen Pläne zur Folge gehabt. Scharnhorst wurde damals vom König Friedrich Wilhelm III. mit der Reorganisation der Armee betraut. Die Geburtsstunde der allgemeinen Wehrpflicht ist noch nicht der Beginn der Befreiungskriege im Frühjahr 1813; damals wurde sie nur für die Dauer des Krieges verkündet und wurde am 27. Mai 1814 wieder aufgehoben. Erst das Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienst vom 3. September 1814 war die Krönung des Wiederaufstiegs Preußens zur Großmacht. Dieses Gesetz war das eigentliche Werk des engen Mitarbeiters Scharnhorsts, Hermann von Boyen, der kurz vorher auf Vorschlag des Staatskanzlers Hardenberg Kriegsminister geworden war. In der Begründung zu diesem Gesetz hieß es, daß „in einer gesetzmäßig geordneten Bewaffnung der Nation die sichere Bürgschaft für einen dauernden Frieden liegt". Zwar brachte schon die französische Revolution das den stehenden Heeren aus angeworbenen Söldnern taktisch und moralisch überlegene Volksheer. Dennoch irren die Franzosen, wenn sie sich mit der Levée en masse des Jahres 1793 als die Urheber der allgemeinen Wehrpflicht und damit der Volkserziehung durch die Wehrmacht ausgeben. Die Proklamation der Menschenrechte führte auf dem Gebiet des Wehrwesens zu einem völligen Chaos. Die spontane Begeisterung für die Revolution verflog mit dem Augenblick, wo persönliche Opfer vom einzelnen verlangt wurden. Carnot vermochte nur mit unbeugsamer Härte im Wege der Zwangsrekrutierung die zur Verteidigung Frankreichs notwendigen Heere aufzustellen. Napoleon schränkte die Dienstpflicht bald auf die ärmeren Volksschichten und die unterworfenen Staaten ein. Einen volkserzieherischen Einfluß haben die Heere Napoleons nicht ausgeübt und die zunehmende Kriegsunlust des französischen Volkes nicht aufhalten können. Nach dem Sturz des Korsen schaffte man die allgemeine Aushebung wieder ab und ging zu einem lange dienenden Berufsheer über, das vom Volk getrennt ein Eigendasein führte.

Die organisierte allgemeine Wehrpflicht ist eine typisch preußische Schöpfung. Nach dem erwähnten Gesetz gliederte sich das Volksheer in das stehende Heer, die sog. Linie, „die Hauptbildungsschule der Nation für den Krieg," und in die Landwehr. Die Dienstzeit in der Linie dauerte vom 20. bis 23. Lebensjahr bei der Fahne und zwei Jahre bei der Reserve. An das stehende Heer schloß sich in zwei Aufgeboten die Landwehr mit den Männern bis zum 39. Lebensjahr. Das erste Aufgebot der Landwehr setzte sich aus allen jungen Männern von 20 bis 25 Jahren zusammen, die nicht gedient hatten, ferner aus den Gedienten im 26. bis 32. Lebensjahr. Das zweite Aufgebot waren die Männer von 32 bis 39 Jahren, die bereits die Linie oder die Landwehr ersten Aufgebots durchlaufen hatten. Der Landsturm umfaßte schließlich alle dienstfähigen, aber ungedienten Männer vom 17. bis 50. Lebensjahr und diejenigen, die aus der Landwehr ausgeschieden waren.

Preußen, die jüngste Großmacht, war nach diesem Gesetz in die Lage versetzt, bei drohender Kriegsgefahr die Gesamtheit seiner Volkskraft aufzubieten. Das neue Heer setzte sich aus allen Volksschichten zusammen und ruhte auf einer geistig-sittlichen Grundlage, die die Wehrsysteme des Auslandes weit überragte. Mit diesem Gesetz hatte Boyen, dieser Offizier aus der Armee Friedrichs des Großen, eine glückliche Verbindung von Altem und Neuem hergestellt. Es bedeutete die gesetzmäßige Festlegung einer Einrichtung, die sich in den Befreiungskriegen großartig bewährt hatte und war zugleich der erste entscheidende Schritt zur deutschen Volkwerdung. Geistig waren die deutschen Stämme schon seit einem halben Jahrhundert immer mehr zur völkischen Besinnung und zum nationalen Bewußtsein gelangt, aber die staatliche Zerrissenheit und der Gegensatz der Stände verhinderten eine äußere und innere Einigung des ganzen Volkes. Das gewaltige Erlebnis der Befreiungskriege gab der deutschen Sehnsucht einen mächtigen Auftrieb. Den Schöpfern des Wehrgesetzes schwebte das Ziel vor, die kommenden Geschlechter durch die Schule des Heeres zum Bewußtsein der völkischen Einheit zunächst im Rahmen Preußens zu führen. Dieser vom König gebilligte Grundgedanke blieb nicht ohne Anfeindungen. Reaktionäre Kreise sahen in der allgemeinen Wehrpflicht sogar eine schwere Gefahr. „Die Bewaffnung der Nation bedeutet die Organisierung des Aufruhrs," meinte einer ihrer Wortführer. Das preußische Heer des 19. Jahrhunderts wurde Vorbild für alle deutschen und die meisten außerdeutschen Staaten, die diesem Vorbild aber erst in weitem zeitlichen Abstand folgten. Oesterreich-Ungarn führte die allgemeine Wehrpflicht 1868; Japan und Frankreich 1872, Rußland 1874 und Italien 1875 ein. Welchen Wert die Feinde Deutschlands dem Volksheer beimaßen, geht am besten daraus hervor, daß sie nach dem Weltkrieg den unterlegenen Staaten die allgemeine Wehrpflicht verboten und ihnen kleine Heere aus Berufssoldaten aufzwangen.

Verschollene Briefe von Friedrich List gesucht

Das Staatsarchiv Nürnberg sucht einen Schriftwechsel, den der Begründer der deutschen Nationalökonomie, Friedrich List, wegen des Baues der ersten deutschen Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth mit dem Handelsvorstand der Stadt Fürth, Großkaufmann und Magistratsrat Friedrich H. Meyer unterhielt. Das Staatsarchiv Nürnberg bittet alle, die über den Verbleib der Briefe Auskunft geben können, um Nachricht, um den Schriftwechsel vor den Gefahren des Krieges zu bewahren.

SPORT

Die neue Fußball-Gauklasse

Es wird in drei Staffeln gespielt
Start zur Meisterschaft am 27. Sept.

Der Fußballgau Westfalen nimmt die neue Spielzeit am 17. September mit 20 Mannschaften in der Gauklasse auf. Diese 20 Vereine spielen in folgenden drei Staffeln:

Staffel 1

FC. Schalke 04	KSG. Bochum
Westfalia Herne	SG. Wattenscheid
Spielv. Erkenschwick	SC. Buer-Hassel
Alemannia Gelsenkirchen	

Staffel 2

VfL. Altenbögge	BV. Bövinghausen
BV. Borussia Dortmund	Spielv. Röhlinghausen
VfB. Alemannia Dortmund	KSG. Ahlen

Staffel 3

WSG. Minden	Rot-Weiß Paderborn
KGS. Bielefeld	Union Herford
MRV. Lemgo	SV. Neuhaus
Teutonia Lippstadt	

Die Einteilung der neuen Gauklasse ist eine Kriegsmaßnahme, die bei Eintritt günstigerer Verhältnisse ohne weiteres wieder aufgehoben werden kann.

Der neue Gaumeister wird von den drei Staffelsiegern im Hin- und Rückspiel ermittelt; ebenso werden die beiden absteigenden Vereine im Hin- und Rückspiel durch die drei in der jeder Staffel an letzter Stelle stehenden Vereine festgestellt.

Aus der Bewegung.

Hitler-Jugend – Standort Berleburg

Die Dienststelle des Bannes Wittgenstein gibt bekannt: Alle HJ-, DJ- und Sondereinheitenführer, BDM-, JM- und BDM-Werk-Führerinnen haben am Donnerstag, dem 7. Sept., um 20,15 Uhr zu einer Dienstbesprechung im Musikzimmer der Oberschule in tadelloser Uniform bezw. Dienstkleidung zu erscheinen.

BDM-Werk-Gruppe Laasphe

Am Freitag, dem 8. Sept., tritt die gesamte Gruppe um 19,30 Uhr mit Turnzeug auf dem Wilhelmsplatz an. Wir üben für das Herbstsportfest.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter Heinrich Schwarzkopf, Berleburg
Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg.
Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Hart und unfaßbar schwer traf uns unerwartet die Nachricht, daß im Osten unser guter, lebensfroher, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber ältester Bruder, Enkel, Neffe und Vetter, mein herzensguter Freund

Uffz. i. einer Pz.-Späh-Abtlg.
stud. Ing.

Heinrich Wörster

† 8. 7. 1921 † 1. 8. 1944

Inh. d. EK. 2, d. Panzerst.-Abz., der Ostmed. u. d. Verw.-Abz.

nach dreijährigem Fronteinsatz an den Folgen einer schweren Verwundung in vorbildlicher Pflichterfüllung für sein geliebtes Vaterland gestorben ist.

In tiefem Schmerz: **Heinrich Wörster u. Frau**, Kath. geb. Rothenpieler; **Käthe Wörster; Ewald Wörster**, z. Zt. verm.; **Walter Wörster; Gerhard Wörster; Marie-Luise Battenfeld; Familie Hch. Battenfeld** und Anverwandte.

Erndtebrück, den 7. Septbr. 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 10. Sept., um 14,30 Uhr in der Kirche zu Erndtebrück statt.

Für die innige Teilnahme bei dem plötzlichen Heimgang meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. **Christian Lange** und Kinder. Womelsdorf, im September 1944.

Peter. Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen in dankbarer Freude an **Rudi Willer, Ännchen Willer** geb. Florin. Berleburg, z. Zt. Kreiskrankenhaus, den 5. September 1944.

Wer hat Gelegenheit, kleine Möbelstücke von Vorort Frankfurt nach Laasphe mitzunehmen? Näh. zu erfragen b. d. Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

Verkaufe 2—3 angehende Läuferschweine (9 Wochen alt) und ein 2jähriges Fahrtier (gut entwickelt). Wilhelm Spies, Weidenhausen 7, Tel. Oeffentl. Amt Berleburg 215.

Bettfedern geg. Bezugschein an Endverbraucher. „Erge" GmbH., Libusch bei Prag.

Früher wie heute geschätzt! Als Dujardin noch unbeschränkt zu haben war, schätzte man ihn genau wie heute: man trank ihn mit Bedacht und mit Genuß. Wer heute bei der Zuteilung eine Flasche Dujardin-Weinbrand erwischt, sollte es ebenso halten. Man begnüge sich mit wenig und denke daran, daß der weitaus größte Teil des Dujardin den Männern im Waffenrock vorbehalten ist. Nach dem Siege wird Dujardin wieder für alle da sein. Dujardin, seit Jahren größte deutsche Weinbrennerei, Uerdingen a. Rhein.

Düngemittel abholen. Wir bitten unsere Kunden, die für das Wirtschaftsjahr 1944/45 noch keine Düngemittel erhalten haben, sich im Rahmen des zustehenden Kontingents einen Teil Dünger (Thomasmehl, Stickstoff, Kali und Kalk) abzuholen. Füllsäcke sind mitzubringen. Bäuerl. Bez. u. Abs.-Genossenschaft, eGmbH., Arfeld.

Ueber all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Für sie kämpfen wir. Sie sollen einst die Früchte unseres Kampfes ernten. Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten für die Aufgaben, die auch ihnen in den kommenden Friedensjahren erwachsen. Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Die strumpflose Mode ist zwar aus der Not geboren, für die Gesunderhaltung der Füße hat sie aber manchen Vorteil. Da der Fuß der schützenden Hülle des Strumpfes entbehrt, müssen Sie darauf achten, daß sich nicht harte Haut oder Schwielen bilden. Deshalb die Füße häufiger als sonst baden! Vor dem Anziehen der Schuhe den Fuß kräftig mit Elasit-Puder massieren, der in Apotheken und Drogerien für RM. —.75 zu haben ist. Wenn Sie Elasit-Fußbad und Fußcreme heute nicht bekommen, dann bedenken Sie, daß vor allem unsere Soldaten damit versorgt werden müssen. Wenn es jetzt also leider auch manchmal ohne Elasit sein muß, — die Pflege und Gesunderhaltung Ihrer Füße dürfen Sie gerade im Kriege nicht vergessen.

Togalwerk München 27.

Nicht eine Arbeitsstunde darf der Produktion verlorengehen. Seinen Körper durch doppelte Achtsamkeit widerstandsfähig zu erhalten ist heute nötiger denn je, zumal unsere Kräftigungs- und Vorbeugungsmittel erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein werden. BAUER & CIE., SANATOGEN-WERKE, BERLIN.

Flieger von morgen! Durch den Flugmodellbau werden sie ganz vertraut mit der Maschine, ehe sie zum erstenmal aufsteigen. Für ihre wichtige Bastelarbeit haben sie ein besonderes Anrecht auf TEROKAL-ALLESKLEBER.

Richtige Mundpflege dient zur Erhaltung der Gesundheit, denn der Mund ist die Eingangspforte vieler Krankheitskeime. Sollten die gewohnten CHINOSOL-Gurgeltabletten gerade nicht zur Hand sein, so muß es vorübergehend auch mit primitiveren Hausmitteln, wie etwa einer Prise Salz in warmem Wasser, gehen

Wir sind öfter gezwungen, die Texte, besonders bei Todesanzeigen und Danksagungen zu kürzen, da jetzt während des Krieges der Raum dafür beschränkt ist und die höchstzulässige Größe nicht überschritten werden darf. Wir bitten, dies schon bei Abfassung der Anzeigen zu beachten. **Der Verlag.**

Offizier- und Unteroffizier-

laufbahnen des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe sowie Führer- und Unterführerlaufbahnen in der Waffen-SS

Jungen des Geburtsjahrganges 1928, die Offizier oder Unteroffizier in der Wehrmacht bzw. Führer oder Unterführer in der Waffen-SS werden wollen, müssen sich jetzt bewerben.

Eine frühzeitige Meldung führt nicht zur vorzeitiger Einberufung. Sie ermöglicht lediglich planvolle Regelung des Schul- und Lehrabschlusses und der Heranziehung zum RAD. Nur bei rechtzeitiger Meldung können Waffenwünsche weitgehend erfüllt werden. Bewerbungen sind zu richten:

a) **für das Heer:** An die dem Wohnort des Bewerbers nächst gelegene Annahmestelle für den Führernachwuchs des Heeres, oder an den örtlich zuständigen Nachwuchsoffizier des Heeres, oder an das zuständige Wehrbezirkskommando.
b) **für die Kriegsmarine:** An das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando.
c) **für die Luftwaffe:** Von Offizierbewerbern an die Annahmestellen in: Breslau, Hannover, München, Wien und Blankenburg in Thür. — Von Kriegsfreiwilligen und Unteroffizierbewerbern an den Freiwilligen-Sachbearbeiter der Luftwaffe beim Wehrbezirkskommando.
d) **für die Waffen-SS:** An die für den jeweiligen Wohnort zuständige SS-Ergänzungsstelle, sowie an alle Dienststellen der allgemeinen SS und Polizei.

Eltern und Bewerber erhalten bei diesen Stellen alle weiteren Auskünfte.

Das Oberkommando der Wehrmacht.

100 JAHRE
MAGDEBURGER Feuerversicherungs-Gesellschaft
Prämieneinnahme 1943: rund RM 31.000.000
Bezirksverwaltung:
Dortmund, Arndtstr. 25
Fernruf: 28835
Auskunft erteilen unsere Ortsvertreter.

IN DIE HAUSAPOTHEKE
gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen.
Wenn jeder
ROCHE ARZNEIMITTEL
nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus.